

Krebshäufung um einen Mobilfunksender in Westfalen

Die Mediziner Dr. Horst Eger und Dr. Frank Neppe führten in der westfälischen Stadt Iserlohn, Ortsteil Hennen im 400-Meter-Umkreis einer Mobilfunksendeanlage von 2000 - 2007 eine Erhebung der Krebsinzidenz durch.

Interviewbasierte Daten von 575 Anwohnern zeigten einen statistisch signifikanten Anstieg der Krebsinzidenz fünf Jahre nach Beginn des Sendebetriebs.

In der Diskussion führen die Autoren an, dass Krebserkrankungen eine sehr enge Beziehung zu Veränderungen am Erbgut aufweisen. Kürzlich entdeckte man Mechanismen, wie durch elektromagnetische Strahlung Veränderungen hervorgeufen werden, die zur Krebsentstehung führen (fehlerhafte Trennung der Chromosomen; Bildung „freier Radikale“; Funktionsverlust von Zelleiweißen).

Die Studie zeigt genau wie die Naila-Studie, dass die geltenden Grenzwerte für Mikrowellenstrahlung nur vor akuten, durch Hitzewirkung vermittelten Schäden schützen, jedoch keinerlei Schutz vor Langzeitschädigungen wie Krebserkrankungen bieten.

Quelle: www.umweltmedizinergesellschaft.de

Schnelles Internet über Kabel oder Funk ?

Von Breitbandtechnologie spricht man, wenn Informationen mit einer Geschwindigkeit größer einem Megabit je Sekunde übertragen werden können. Im Vergleich dazu beträgt die Übertragungsgeschwindigkeit einer ISDN-Leitung 64 Kilobit je Sekunde.

Eine hohe Geschwindigkeit wird benötigt, um große Datenpakete im Internet zu versenden oder zu empfangen. Die Breitbandversorgung einer Kommune kann sowohl über Kabel als auch über Funk erfolgen. Die bisherige Standardeinrichtung ist das Kupferkabel. Hierüber können Telefon-, Fernseh- und Internetdaten übertragen werden. Die Übertragungsgeschwindigkeit liegt im Nahbereich, d.h. bis zu 300 Metern bei 6.000 Kilobit je Sekunde. Das Problem liegt in der hohen Dämpfung des Kupferkabels. In ländlichen Gebieten liegt die Geschwindigkeit in vielen Fällen deshalb unter 400 Kilobit je Sekunde. Wer einen Fernsehanschluss über Kabel Deutschland oder einem anderen Anbieter bezieht, kann auch die Internetdienste dieses Betreibers nutzen. Die gängige Geschwindigkeit ist 6 Megabit je Sekunde. Es sind auch höhere Übertragungen bis über 20 Megabit je Sekunde möglich.

Die Anbindung über Glasfaserkabel ist die schnellste und zukunftssicherste Technik. Geschwindigkeiten über 1000 Megabit je Sekunde sind möglich. Die Glasfaserverle-

gung wurde bisher nur in den Städten forciert. Für den ländlichen Bereich sind entsprechende Betreiberkonzepte notwendig. Kreativität für die Umsetzung der Glasfaserlösung in den Gemeinden ist notwendig. Die Bundesregierung fördert die Breitbandversorgung per Kabel oder Funk mit insgesamt 150 Millionen Euro. Die Informationsbroschüre ist unter <http://www.euinfo.de/download/?breitbandstrategie+buta+0209.pdf> abrufbar.

Eine gesundheitsverträgliche Lösung bietet neben Kabel das Sky-DSL. Jeder Anwender hat individuell über Satellitenschüssel Zugriff auf das Internet. Inzwischen ist neben dem Download auch der Upload mit einer Geschwindigkeit von ca. 2 Megabit je Sekunde möglich. Anbieter sind die Firmen Filago und StarDSL.

Gesundheitlich wesentlich kritischer ist die Breitbandversorgung per Funk zu sehen. Verschiedene Kombinationslösungen sind dabei denkbar:

Die Innerortsversorgung erfolgt in der Regel mit einer WLAN-Antenne als Verteilerstation an einem zentralen Standort. Die Anwender benötigen eine eigene Hausantenne mit Richtfunkcharakter zum Senden und Empfangen. Die Anbindung der Verteilerantenne im Ort an das Fernnetz erfolgt entweder über Richtfunk

oder einem Kabelanschluss der Telekom. Bei dieser Lösung müssen sich 20 bis 40 Teilnehmer die Übertragungskapazität im Ort teilen. Im Idealfall werden zwei bis drei Megabit je Sekunde pro Anwender erreicht. In den bisher bekannten Fällen wird die verfügbare Übertragungsgeschwindigkeit vom Anbieter vertraglich nicht garantiert.



PA-3500 WIMAX Richtantenne
Quelle: www.wimo.com

Die Innerortsversorgung über WIMAX-Antennen ist in einigen Städten in der Testphase. In diesem Bereich tummeln sich ca. 50 Anbieter mit teilweise unlicenzierten Funksystemen. Die Sendeleistung kann eine Spanne von 1 bis 12 Watt aufweisen. Entsprechend unterschiedlich fallen die Immissionen bei den Betroffenen aus. In einer Privatwohnung in Spaichingen konnte Dr. Virnich im Abstand von 125 Metern 274 Mikro-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Vortragsabend „Strahlende Zukunft“ war erfolgreich

Kompetente Referenten, 150 Zuschauer und fleißige Helfer der BI Hof sorgten für einen erfolgreichen Vortragsabend am 26.3.09 im katholischen Gemeindehaus in der Bachstraße.

Dem Thema näherten sich die Veranstalter vom „Netzwerk Risiko Mobilfunk Oberfranken“ und der „Bürgerinitiative Mobilfunk Hof“ von drei Seiten.

Der Baubiologe Dipl.-Ing. Dr. Martin Virnich aus Mönchengladbach erläuterte die Funkentwicklung vom Radiosender bis zur Mobilfunktechnik. Der weit verbreitete Glaube, mehr Mobilfunksender mit kleinerer Leistung führten zu einer geringeren Strahlenbelastung, ist pauschal nicht richtig. In der Berechnung der Belastung spielen zu viele

Faktoren eine Rolle – unter anderem die Entfernung des Mastes, dessen Höhe, die Neigung der Sender und deren Einstellungen. Je höher ein Mobilfunksender angebracht ist, desto geringer ist im Durchschnitt die Strahlenbelastung – auch, wenn deren Messungen nie linear verlaufen. Je näher man sich an der Strahlungsquelle befindet, desto höher kann die Belastung sein – sie muss es aber nicht.

Der Mediziner Dr. Horst Eger ist nicht nur in der Region bekannt für seine Nachforschungen zu den Risiken der Handy-Nutzung auf den Menschen. Neben der Vorstellung der „Naila-Studie“ hatte er noch andere im Gepäck: eine Untersuchung aus den 50ern, die bestätigte, dass bereits geringe UKW-Strahlung die

Zellteilung bei Pflanzen stört; eine neue Studie, die nachweist, dass Strahlen des neuen Behördenfunks „TETRA“ kleine Bäume eingehen lassen; und ein internationales Patent, das auf der Erkenntnis fußt, dass schon niedrige Strahlung die Anzahl der menschlichen Chromosomen verändert und dass diese Mutationen mitunter zu einem erhöhten Krebsrisiko führen. „Handy-Strahlung stört die Zellteilung“, sagte Eger. „Da der Mensch pro Jahr 90 Prozent seiner Zellen erneuert, sei er folglich besonders anfällig“.

Die Biologin Heike Solveig-Bleuel geht seit zehn Jahren in ganz Deutschland in die Schulen, um Kinder und Jugendliche für die Gefahren, die von Handys ausgehen, zu sensibilisieren. Das

Handy werde von jungen Menschen mittlerweile als unverzichtbar eingeschätzt. „Ohne Handy bin ich nackt“, das ist ein Satz, den ich immer wieder höre“, sagte Bleuel. Ihr didaktischer Ansatz sei daher nicht, gleich zu sagen, dass Handys gefährlich seien. „Ich lasse die Schüler vielmehr im Unterricht ihre Handys auspacken, was sie sonst ja in der Regel nicht dürfen“, so Bleuel. Sie beobachte dann, wie die Schüler mit den Geräten umgehen. Ihrer Arbeit seien jedoch Grenzen gesetzt. „Wenn die Eltern daheim einen sorglosen Umgang mit den Handys vorleben, habe ich keine Chance“, räumte sie ein.

Quelle: Frankenpost Hof vom 28.03.2009

